

**Predigt von Pfarrer Joachim Zirkler (Studienleiter beim Zentrum des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg) in der Weinbergkirche Dresden-Pillnitz 11 Uhr am 2. Sonntag nach Trinitatis, 25. Juni 2017 (Festgottesdienst zum Elbhangfest)**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn und Heiland Jesu Christi, der da sagt: „Ich bin die Tür.“

**Text: Lukas 14, 36 - 45**

Liebe Gemeinde,

Jesus brachte zusammen, was nicht zusammenpasst, aber zusammengehört: Gott und Mensch.

„Ich bin die Tür“, sagt dieser Jesus. Durch mich gelangt ihr in Gottes Nähe. Er öffnet den Zugang zu einem neuen Leben. Einem reformierten Leben.

An eine Tür hat Martin Luther seine Thesen angebracht. Dadurch wurde die Tür zu einer neuen Zeit aufgestoßen. Im Asisi-Panorama in Wittenberg kann man das augenfällig sehen: Die Tür der Schlosskirche ist weit offen, an ihr sind ein Teil der Thesen zu sehen und das Licht der neuen Zeit fällt durch diese Tür in die Stadt.

Die Thesen von Martin Luther hatten mit Christus zu tun. Mit dem, der von sich sagt: „Ich bin die Tür.“ Luther wollte zurück zu den Quellen. Nach 1500 Jahren Kirchengeschichte und einer Entwicklung, die weg von dieser Tür führte, wollte er zeigen, worauf es ankommt. Worauf es in der Kirche ankommen muss: Solus Christus – Allein auf Christus!

Und er stellte fest, dass die Kirche sich von Christus entfernt hatte – weil sie zu viel Macht hatte und zu viel Geld wollte.

Historische Vergleiche hinken immer. Wir können die damalige Zeit nicht komplett mit unserer vergleichen. Aber die Notwendigkeit von Reformen ist heute genauso gegeben wie damals und da schließt sich wieder der Kreis: *Ecclesia semper reformanda est*, sagt Luther – Kirche ist Kirche, wenn sie sich stets selbst reformiert!

Reformation ist nicht von gestern. Reformation ist immer nötig. Reformation ist heute dran.

An welche Türen müssten denn heute Thesen genagelt werden, um zurück zu den Ursprüngen zu kommen? Um zusammen zu bringen, was zusammengehört?

Vielleicht an die Tür der Staatskanzlei: Nehmt die Bildung ernst! Stellt ausreichend Lehrer ein und gebt ihnen gute Bedingungen. Denn: „Mit den Kindern muss man anfangen, wenn es mit den Erwachsenen besser werden soll.“ (Luther)

Oder an die Tür des Landeskirchenamtes: Seht nicht nur auf die Zahlen beim Geld und der Statistik. Denkt daran: Bei Christenmenschen geht es um Schuld und Erlösung und nicht um Schulden und Erlös!

Und an die Türen der Gemeinden: Versteht, dass nicht alles so bleiben kann wie es war. Lehnt Veränderung nicht ab, sondern gestaltet sie selbst – lasst euch das nicht aus der Hand nehmen. Dann sind die guten Zeiten nicht die alten Zeiten, sondern die kommenden Zeiten!

An die Türen unserer Häuser und Wohnungen: Habt keine Angst vor Fremden. Haltet die Türen offen für neue Menschen und neue Ideen. Dann seid ihr Christus nah, der gesagt hat: „**Ich** bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen... Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder und Schwestern, das habt ihr mir getan.“

Und an alle Türen gehört ein Satz, der bei der Weltausstellung Reformation in Wittenberg zu lesen ist:

„Wie wäre es, mehr Herzen zu gewinnen statt ständig den Kopf zu verlieren?“

Unsere Kirche und unsere Gesellschaft braucht beides: Neue Ideen und eine Rückbesinnung auf die guten Werte, die Europa prägen: Freiheit und Verantwortung.

Junge Menschen, die mit dem Erasmusprogramm im Ausland waren, haben dafür einen Sensus. ...sie fühlen sich so frei, dass sie sich als Europäer **und** als Deutsche verstehen. Und sie empfinden Verantwortung für beides. Das Nationale hat nicht mehr die Bedeutung wie früher – Gott sei Dank. Es ist selbstverständlich geworden, über den Tellerrand zu schauen.

In dieser Hinsicht kann die junge Generation Beispiel sein für eine neue Sicht auch in den Gemeinden. Dass wir lernen, über die bisherigen Grenzen zu schauen und das nicht als Bedrohung, sondern als Chance für anstehende Reformen zu begreifen, die wir selbst in die Hand nehmen.

Es wäre doch nicht schlecht, wenn ein junger Mensch in zwei, drei Jahren auf die Frage, wo er herkommt, antwortet: Ich bin Europäer, komme aus Dresden in Deutschland und gehöre dort zur vereinigten Elbhanggemeinde.

Reformation heißt: Die Welt hinterfragen und die Welt verändern!

Es muss nichts so bleiben wie es ist und wir können Veränderung gestalten – hinter unseren Türen und vor unseren Türen!

Und noch etwas gehört an alle Türen: Behaltet Humor!

„Denn wo der Glaube ist, da ist auch Lachen.“, hat Luther gesagt. Es darf mehr Lachen zu hören sein – hinter den Türen der Staatskanzlei, hinter den Türen des Landeskirchenamts, hinter den Türen der Gemeinden und ihrer Vorstände – hinter unseren familiären Türen!

Dazu passt ein weiterer Satz bei der Weltausstellung. Er nimmt die Schwarzmalerei in den Blick, in Sachsen sagen wir, die, die „alles so furchtbar finden.“

„Wenn einer ständig schwarz malt, sollten wir ihm nicht Buntstifte schenken?“

Humor ist wie eine Packung Buntstifte.

„Wenn ich den Teufel nicht mit ernsten Worten und mit der Schrift in die Flucht schlagen konnte, habe ich ihn oft verjagt durch Possenreißerei.“ (Luther) Durch Witze, durch Lachen.

Unsere Vorfahren im Glauben, die Juden, sind auch Vorbilder in puncto Humor.

Ein Rabbi diskutiert mit seinem Sohn, der sich taufen lassen will:

„Junge, das kannst du nicht machen. Du kannst nicht die Tradition unseres Volkes wegwerfen, in der du groß geworden bist!“ „Doch, Vater, ich bin erwachsen, ich kann tun, was ich will. Ich lasse mich taufen!“

„Mein Junge, unser Volk war Jahrhunderte in der Knechtschaft in Ägypten. Mose hat das Volk ins gelobte Land geführt und ihm die 10 Gebote gegeben. Dort steht, dass du nur den Gott von Abraham, von Jakob, von Mose anbeten sollst – und nicht den Gott der Christen!“

„Vater, mein Entschluss steht fest. Ich bin ein freier Mensch. Ich lasse mich taufen.“

Der Rabbi begibt sich in seine Kammer, legt sich auf den Boden und hadert mit Gott. Gott hört sein Klagen und fragt: „Was ist mit dir?“

„Mein Sohn, der in unserer Tradition und Lehre aufgewachsen ist, der bei mir die Gebote gelernt hat, stell dir vor, er will sich taufen lassen!“

„Ach ja“, sagt Gott, „ich kenne das. Mit meinem Sohn ist es mir genauso gegangen.“

„Ja, und was hast du dann gemacht?“, fragt der Rabbi.

„Nu, was wird ich gemacht haben – ein neues Testament!“

„Ich bin die Tür.“ Sagt Jesus.

Beherrzt die Sätze an euren Türen, dann öffnet sich die Tür zu einem neuen, reformierten Leben in dem auch das, was scheinbar nicht zusammenpasst, zusammenkommt.

Fangt heute fröhlich damit an!

In Wittenberg gibt es eine Ausstellung mit 95 Türen aus Abrisshäusern, die von Konfirmanden, Schülern, Vereinen usw. gestaltet worden sind.

Auf meiner Lieblingstür steht folgendes:

These 96: Höre nie auf, quer zu denken!

These 97: Sei stets offen für Neues!

These 98: Die Worte „Sollte“, „Dürfte“, „Müsste“ und „Könnte“ sind alle durchgestrichen, dafür ist ein Wort ganz groß zu lesen: „MACHEN!“

In diesem Sinne möge Gott uns zu nötiger Reformation helfen – hinter allen Türen! Amen!